

Alex Higgins



„Der Exzentriker“

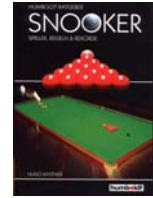
*Geboren: 18. März 1949 in Belfast, Nordirland
Gestorben: 24. Juli 2010 in Belfast, Nordirland
Professional: 1971 – offiziell nicht beendet
High Break: 147
Höchstes Ranking: No.2 (1977/78, 1982/83)
Siege Ranking Turniere: 1
World Champion: 2-mal (1972, 1982)*

Kein Spieler der Snookergeschichte hat mehr Leidenschaften erweckt und Schlagzeilen geschrieben als der charismatische Exzentriker aus Belfast, Northern Ireland, kein Spieler diesen Sport stärker ins Bewusstsein der Massen gebracht als dieser Maverick und Lebenskünstler. Alexander Gordon Higgins, wegen seines wahnwitzigen Spieltempos bald nur noch „Hurricane Higgins“ genannt, wurde am 18. März 1949 in das trübe Belfast der Nachkriegszeit hineingeboren. Stillschweigend akzeptierte Alex' Mutter die Vorliebe des Bubens für rauchgeschwängerte Snookerhallen, mit deren permanenter Nachtclubatmosphäre. Doch der Snookersport lag in Higgins

Jugendjahren am Boden, und so träumte der Junge ohne Schulabschluss zunächst von einer Karriere als Jockey. Und dies, ohne auch nur jemals auf einem Pferd gesessen zu sein! Prompt ließ er sich von einem Trainer als Stalljunge anheuern. Realitätsfremd, würde man heute meinen. Doch Hurricane Higgins tat dies später im Interview lakonisch ab: „Wenn ich in den Spiegel schaue, sehe ich den Umriss eines Rätsels“.

Zwei Jahre Pause vom Snooker, für andere das Ende aller Wege, nicht jedoch für den selbstzerstörerischen Nordiren. Kaum nahm er 1968 den Queue wieder in die Hand, war Higgins nicht mehr aufzuhalten. In seinem ersten Jahr als Professional fegte er bis zum WM-Finale über alle Gegner hinweg, darunter den Vielfachweltmeister John Pulman. Das Endspiel in Birmingham ist nicht mit heutigen Zeiten zu vergleichen. Die Zuschauer hockten auf losen Brettern, die von Bierfass zu Bierfass reichten, die Notbeleuchtung – in England wurde wieder einmal gestreikt – warf bizarre Schatten auf den Spieltisch. Kein Problem für den „Hurricane“. Nach einer knappen Woche war John Spencer Exweltmeister, Higgins mit zweiundzwanzig Jahren der bis dahin jüngste Champion der Geschichte, und die Snookerwelt auf ein Jahrzehnt der Turbulenzen eingerichtet. „Unkonventionell“ war noch die höflichste Umschreibung für ein Leben des Gambelns und Trinkens. Trotz der unumgänglichen Rückschläge auf Grund zahlreicher Eskapaden – zwei Ehen, Morddrohung, Kopfstöße, Selbstmordversuch mit 48 Stunden Koma, Bankrotterklärung, Achtmetersturz aus einem Fenster sowie siebzehn Arreststrafen – erlangte das Enfant terrible Higgins Kultstatus. Seine Emotion im Spielsaal, sein rasendes Spieltempo, die Identifikation mit dem Underdog, die Fans liebten und verehrten den Georgie Best des Snookers. (Nebenbei: Wie Higgins stammt auch der früh verstorbene Fußballexzentriker aus Ulster). Bücher wurden über Higgins geschrieben, darunter seine fesselnde Autobiografie „Alex Higgins – My Story: From the Eye of the Hurricane“.

Trotz dieser Schreckensbiographie erreichte Higgins 1976 und 1980 noch zweimal das Finale der Worlds, leider ohne den von der Galerie erhofften Erfolg. Schon schienen die Träume von einem Crucible-Sieg für immer zu verblassen, als Higgins 1982, bereits jenseits seines Zenits, zum letzten Mal seine großspurigen Versprechungen der Jahre zuvor wahr machen wollte: „I shall return, I will return“. Alles ging locker, bis zum Semifinale gegen den jungen Jimmy White, in dem Higgins eine Sternstunde des Snookers benötigte, um mit der vielleicht besten Clearance der Geschichte zu überleben. Das 18-Stoß Break war ein Drama an Verwegenheit und Brillanz, nie gesehene „komplexe“ 69 Punkte in Folge retteten den Nordiren. Der TV-Kommentator Ted Lowe: „Every shot was a trick



shot. No sane person would go for shots he went for.“ Das Finale gegen den alten Rivalen Ray Reardon endete mit einem unglaublichen 135er Break des Nordiren. Das Resultat: Higgins 18 – Reardon 15. Die Stimmung in der ausverkauften Halle schwappte endgültig über, als Higgins in einer Geste der überschwänglichen Emotion seine Frau Lynn und sein Babytöchterchen Lauren in die Arme schloss. Millionen Tränen flossen frei, wohl nicht nur im Crucible Theatre in Sheffield. Flair, Charisma, Emotion, Virtuosität, Nonkonformität, Pre-Punk – die Journalisten griffen tief in die Kiste ihres Wortschatzes, um Hurricane Higgins gerecht zu werden. Als 1998 auch noch eine Krebsdiagnose folgte, wurden bereits die ersten Nachrufe verfasst. „Er kam, sah und siegte“, „Unvergesslich“, und so fort. Selbst vom „Hamlet des Snooker“ wurde gesprochen, in Anlehnung an Shakespeares unsterbliche Tragödie. Die Feder der Journalisten ist eben schnell. Doch Higgins überstand auch die Zeit der quälenden Strahlentherapie und spielte weiter seine 10£-Matches im „Arse-end“ von Manchester – genauso wie er es als gefeierter Weltmeister zu tun pflegte. Erst nach einem heroischen Kampf über ein Dutzend Jahre schwanden dem inzwischen auf vierzig Kilogramm abgemagerten „Hurricane“ schließlich die Kräfte gegen sein heimtückisches Kehlkopfleiden. Schwer unterernährt fand man den 61-jährigen Exzentriker tot in seiner Wohnung in Belfast. Alex Higgins, das Genie der Szene, war buchstäblich verhungert.

